

## Goetheverwandte in Strassburg im Elsass

Autor(en): Friedrich List  
Quelle: Basler Jahrbuch  
Jahr: 1923

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/09829b86-9822-45b5-afac-a3c680558681>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Goetheverwandte in Straßburg im Elsaß.

Von Dr. Friedrich List, z. Zt. in Gießen, vorm. Bibliothekar an der Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg i. E.

Mit einem unveröffentlichten Pfeffelbrief.

Am 3. Mai des Jahres 1747 wurde der spätere Mannheimer Konsistorialrat Karl Benjamin List akademischer Bürger der alten deutschen Stadt Straßburg<sup>1)</sup>, wo schon zahlreiche Glieder der Familie, als die Reichsstadt noch politisch zum Reiche zählte, auch den hohen Studien obgelegen hatten.

„Ich bin“, schreibt C. B. List in seiner Selbstbiographie<sup>2)</sup>, „zu Mannheim, am 5. Febr. 1725 geboren. Mein Vater war Hr. Konrad Dietrich List<sup>3)</sup>, Churpfälzischer Consistorialrath und erster lutherischer Pfarrer allhier. . . . Meine noch lebende Mutter ist Fr. Juliana Christina, eine geborne Fahlmerin. . . . Schon im 6. Jahr meines Alters entriß mir der Tod meinen Vater. Gott ließ mir aber eine redliche Mutter, die eine einsame Wittwe blieb, und in kindlichem Vertrauen zu dem besten Vater der Waisen, ihre einzige Sorge auf mich verwendete. . . . Eine erwünschte Gelegenheit machte mir Lust, auch die Universität zu Straßburg zu besuchen. . . . Meiner Mutter Bruder, Herr Johann Dieterich Fahlmer, Bürger und Handelsmann daselbst, nahm mich mit vieler Liebe auf.“

Des letzteren Bruder und der Bruder von Karl Benjamin Lists Gattin aber war Georg Christian Fahlmer<sup>4)</sup>, geboren 1687, Kaufmann in Düsseldorf und

Mannheim, in zweiter Stadt 1759 als kurpfälzischer Kommerzienrat gestorben.

Er vermittelt Goethes verwandtschaftliche Beziehungen zu Straßburg.

Georg Christian Fahlmer nämlich war zweimal verheiratet; in erster Ehe mit der 1739 verstorbenen Alcida geb. v. Sonswald, seit 1740 in zweiter Ehe mit Maria Starck.

Aus erster Ehe stammte die Tochter Johanna Maria, geboren 1713, gestorben 1746, die 1739 Johann Konrad Jacobi heiratete und Mutter der beiden Brüder Jacobi wurde, Johann Georgs, des Theologen und Dichters (geboren 1740), und Friedrich Heinrichs, des Philosophen und Schriftstellers (geboren 1743), Goethes Freund.

Georg Christian Fahlmers Tochter aus zweiter Ehe war jene Johanna, geboren 1744, die Goethes vertrauteste Freundin seit seiner Flucht aus Wezlar bis tief in die Weimarer Periode hinein werden durfte, des Dichters verehrtes „Tantgen Fahlmer“, die 1778 den Witwer Cornelia Goethes, Johann Georg Schlosser, heiratete

Maria Starck aber gehörte jenem Frankfurter Pfarrersgeschlecht an, das durch Johann Jakob Starck, der eine Schwester der Frau Rat Goethe zur Gattin hatte, eine weitere Schwägerschaft zur Familie des Dichters herstellte<sup>6)</sup>.

Johann Georg Schlosser, der Jugendfreund und Schwager Goethes, hatte sich 1773 mit des Dichters Schwester vermählt und im selben Jahre als Oberamtmann in Emmendingen niedergelassen. Er war ein persönlich und in seinem Wirken bedeutendes Mitglied jenes Kreises, dem auch Friedrich Lienhard die treffliche Bezeichnung „Freunde der südwestdeutschen Ecke“<sup>6)</sup> beigelegt hat.

Diese Männer standen in freundschaftlichsten Beziehungen zu Sarasin in Basel, Lavater in Zürich und nicht zuletzt zu Pffeffel in Colmar<sup>7)</sup>.

Es sei in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß Schloffer, namentlich hierin beeinflusst von Sarasin, für den berüchtigten „Grafen Cagliostro“ eintrat und ihn warm verteidigte; ihn auch später nicht fallen ließ und mit Pfeffer an eine segensreiche Wirksamkeit des Abenteurers glaubte.

Von Emmendingen ließ sich Schloffer später nach Karlsruhe versetzen, wo wir ihn 1787 als Geheimen Hofrat am Geheimen Staatsarchiv finden<sup>8)</sup>.

Hier besuchte Pfeffer den Freund im Herbst 1788. Der Colmarer Pfarrer J. F. Lucé, der wie Goethes Straßburger Freund Franz Lese als Lehrer an Pfeffers Pädagogium wirkte, schildert in einem Briefe an Sarasin<sup>9)</sup> den Besuch bei Schloffer.

Von literarhistorischem Wert ist auch Lucés Beschreibung ihres Besuches bei Frau von La Roche, der Jugendgeliebten Wielands, mütterlichen Freundin Goethes sowie aller schönen Geister der damaligen Zeit.

„Wir fuhren also“, beginnt die Briefstelle<sup>10)</sup>, „Sonntag nachmittags, in Begleitung Herrn Engelbachs, zur Frau v. La Roche. Sie empfing uns mit einer Wärme, die fremden Zuschauern, denen unser Verhältnis unbekannt ist, wirklich übertrieben scheinen mußte. Es waren Herren von Weimar bei ihr und unter andern Herr Nath Kraus, der in Gesellschaft mit Bertuch das Modenjournal herausgibt. Sie setzte sich zwischen Pfeffeln und mich aufs Sopha, jeden an einer Hand haltend; die andern Freunde saßen, wie in einem Amphitheater, um uns herum und mußten wohl fünfzig Mal die ekstatischen Worte hören: ach meine Freunde von Colmar sind da! Pfeffer und Lucé sind da! Sagen Sie es in Weimar, sagen Sie es Wielanden und Götten, daß sie da sind . . .“

Welch großes Vertrauen Frau von La Roche dem blinden elsässischen Dichter entgegenbrachte, geht zur Genüge

daraus hervor, daß sie im Jahre 1784 ihren Sohn Franz der Erziehung Pfeffels übergab.

Schließlich führte die Reise auch nach Mannheim, wo Pfeffel nicht nur den auch dem List'schen Kreise angehörenden, durch eigene Tüchtigkeit und seine Beziehungen zu Schiller berühmt gewordenen Buchhändler Schwan besuchte, sondern auch — nach Familienüberlieferung — im List-Fahlmerschen Hause selbst vorsprach.

In welchem innigem inneren Zusammenleben Pfeffel zur Familie Schlosser-Fahlmer stand, erhellt aus dem Beileidbriefe, den Pfeffel aus „Colmar den 9t. Wintermonat 1799“ an Schlossers Witwe, die einstige Johanna Fahlmer, richtete, und der hier aus dem Familienarchiv erstmalig zum Abdruck gebracht wird, als Huldigung nicht nur für den damals Verbliebenen und seine Witwe, sondern auch für den treuen elsässischen Dichter und Freund der Familie, wohl das edelste Mitglied der „südwestdeutschen Ecke“.

Der Brief lautet:

„Ach, jawohl, meine edle, gebeugte Freundin! unermeßlich ist unser Verlust. Ich wußte ihn schon durch meine Caroline, der ihn der junge Müller gemeldet hat; allein ich war so betäubt, so zermalmt, daß ich weder Muth noch Kraft fand an Sie, theuerste Freundin, zu schreiben. Ich konnte Ihnen kein Wort des Trostes sagen und wollte Ihre noch blutende Wunde durch meine heißen Thränen nicht noch glühender machen. Allein auch jetzt kann ich Ihnen kein Wort des Trostes sagen; er allein, der Verherrlichte, kann uns trösten, wenn er in seiner himmlischen Gestalt vor unsre Seele tritt und einen Strahl seiner Seligkeit und seiner fortdauernden Liebe hineinsengt [so!]. O gewiß, meine Freundin, so wahr Gott lebet, unser Schlosser liebet uns noch, er fährt fort, um mich Ihres so schönen Ausdrucks zu bedienen, eines der

reinften Organe der Gottheit für uns zu feyn. Seine Schriften, feine Briefe, das Andenken feines Umgangs und fein schönes, großes, heldenmüthiges Ende sollen mir ihn immer vergegenwärtigen, ihn den hochgeliebten, meinen Freund, meinen Bruder, den Wohlthäter meines Geistes und meines Herzens. Seitdem er feine Herberge gewechselt hat, habe ich mich schon in mancher Mitternachtsstunde mit ihm unterhalten und ihm gelobet, feiner würdiger zu werden, und meine müden Arme ausgereckt nach ihm und nach dem Lande des Friedens, das er bezogen hat. Inniger konnte keiner feiner Freunde ihn lieben, fester keiner an ihm hängen. Kein Tag vergieng feit meiner Caroline Rückkunft ohne daß fie mir von ihm und von feinen Lieben etwas erzählen, oder das schon oft Erzählte wiederholen mußte und das gute Mädchen that es immer mit einer Theilnahme, mit einer Wärme, die fie des genoßenen Glückes würdig machten. Oh, hätte ich nur vier Tage von den vier Monaten, die fie bey Ihnen verlebt mir zueignen können!

Das Buch, das fie mir von dem Unvergeßlichen mitbrachte, soll mir ein heiliges Vermächtnis feyn. Die Nachricht von feinem Hinscheiden traf uns mitten in der Lesung desselben an. Urtheilen Sie, meine theure Freundin, mit was für Gefühlen ich diese Lesung fortsetzte und vollendete. Gestern erfuhr ich durch Ihren Brief daß unser Freund meine Dankfagung für dieses Geschenk noch auf seinem Sterbebette empfangen hat. Das war mir Trost, ja ich kann es Freude nennen, was ich bei dieser Nachricht empfand, so sehr sonst der ganze Inhalt Ihres Schreibens mein Herz zerriß. Mein Schlosser hat noch vor seinem Ende meine Stimme gehört; er hat noch an mich gedacht und, o das weiß ich, mit feiner ganzen Liebe an mich gedacht. Gott wollte mir in meinem Kummer diese Stärkung bereiten; wie viel mehr Stärkung mußten Sie, meine Freundin, und Ihre lieben Kinder in der

Erinnerung an seine letzten Tage, an seine letzten Worte, an seinen Segen finden. Wie würde ich meinem guten Eduard danken, wenn er in ruhigeren Augenblicken diese Erinnerungen für mich aufzeichnen wollte, für ihn ist mir nicht bange; sein großer Vater hat ihm die Bahn der Weisheit und Tugend eröffnet [so!]; sein Geist wird ihm auf derselben voranschweben und sein Segen wird auf ihm und auf seinen Schwestern ruhen.

Mein gutes Weib und meine Kinder, besonders Caroline, tragen mir ihre herzlichsten Grüße und das Gelübde ihrer innigsten Zärtlichkeit an Sie, meine ewig theure Freundin, und an Ihre Familie auf, die mein Herz stets den Meinigen beigesellen wird. Warum läßt meine Entfernung mir so wenig Hofnung [so!] übrig Ihnen thätige Beweise davon zu geben?

Mit allen Gefühlen, welche die erste, würdigste Freundin meines Schlossers mir schon lange eingefloßt hat, drücke ich Sie an meine Brust und bin und bleibe, solange meine Seele lebt,

Ihr alter treuer Freund

Pfeffel."

Die Straßburger Matrikel<sup>11)</sup> weist unter dem 27. September 1793 den Namen „Erneste Frédéric Guillaume Fahlmer, Argent.“ auf. Ihm folgen mehrere in Kultur- und Literaturgeschichte des Elsasses seither bekanntere Namen: Daniel Ehrenfried Stoeber, Georg Daniel Arnoldt, Georgius Fridericus Schweighäuser, Christianus Theophilus Stoeber, Fridericus Guilielmus Turckheim.

Am 28. September 1793<sup>12)</sup> findet sich, wiederum in der Nähe seines Freundes Friedrich Jonathan Griesbach aus Straßburg, in der Matrikel sein weiterer Eintrag „Ernestus Fridericus Guilielmus Fahlmer, Argentinensis“.

Es ist der Enkel jenes Johann Dieterich Fahlmer zu Straßburg, den doppelte Schwägerschaft mit der Goetheschen Familie verbindet.

### Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Karl Benjamin List, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Mannheim, 1767, S. 240. — Gustav C. Knod, Die alten Matrikeln der Universität Straßburg, Bd. 1, S. 681.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 237 ff.

<sup>3)</sup> Sohn des Hof- und Stadtpredigers Nikolaus List zu Michelstadt im Odenwald.

<sup>4)</sup> Vgl. Friedrich List, Odenwälder des Goethekreises, in „Hessische Chronik“, 10. Jahrg., 1921, Heft 5/6, S. 49 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Hermann Dechent, Kirchengeschichte von Frankfurt am Main, Bd. 2, S. 140 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. Friedrich Lienhard, Der Meister der Menschheit, 3. Jahrg., 2. Heft, S. 121 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. Emil Schaub, Eine empfindsame Reise des Fabeldichters Konrad Pfeffel, in „Basler Jahrbuch“ 1914, S. 126 ff.; und zum Ganzen: H. Pfannenschmid, G. R. Pfeffels Fremdenbuch. 1892.

<sup>8)</sup> Vgl. Eberhard Gothein, Johann Georg Schloffer als badischer Beamter, 1899. (Neujahrsblätter der badischen historischen Kommission, N. F. 2.)

<sup>9)</sup> Schaub a. a. O. S. 135/136.

<sup>10)</sup> Schaub a. a. O. S. 152/154.

<sup>11)</sup> Knod a. a. O., Bd. 1, S. 203.

<sup>12)</sup> Knod a. a. O. S. 460.